

ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Der Tabaksbau

Babo, August Wilhelm von <Freiherr>

Berlin, 1882

Kapitel IV. Boden.

urn:nbn:de:hbz:38m:1-37420

Goundie	20,7 %	Äsche.
Ungarischer	21,5 %	"
N. rustica	23,4 %	"
Duttentabak	23,7 %	"
Tabak aus Havanna	24,2 %	"
im Durchschnitt	22,4 %	Äsche.

d) Samen:

Der Ölgehalt der Tabakssamen ist nach Schübler 32 bis 36 %.

Zahlreiche Analysen von Tabaken, wie sie im Handel vorkommen, verdanken wir Herrn Prof. Messler, von welchem wir diejenigen der bekannteren Sorten entnehmen.

Kapitel IV.

Boden.

Bei Bestimmung des für eine Pflanze zuträglichsten Bodens haben wir zwei Eigenschaften desselben vorzüglich zu betrachten:

a) Physikalische Eigenschaften.

Wir finden gewöhnlich bei Beschreibungen der Tabakskultur denjenigen Boden für den besten angegeben, der nicht zu locker und nicht zu gebunden ist. Es liegt viel Wahres in diesem Satz; es bleibt uns jedoch stets die weitere Frage unbeantwortet, wo die Grenze bei gebundenem und lockerem Boden wohl liege?

Die Pflanze bedarf, wie wir später sehen werden, vielen Dünger, welcher in kurzer Zeit wirken muß; er wirkt schnell, wenn Luft, Feuchtigkeit und Wärme im richtigem Maß und Verhältnis auf ihn einwirken können, und dies wird vorzüglich nur in lockerem Boden geschehen; durch die Kultur, durch Aufbringen von verschiedenen Düngerarten kann ein zu lockerer

Boden, der zu wenig Feuchtigkeit besitzt, wohl zum Anbau von Tabak dienlich, ein zu gebundener Boden ebenfalls durch Aufbringen vieler lockernder organischer Substanzen zum Anbau desselben geeignet gemacht werden; wir finden z. B. in der Pfalz beinahe auf Flugsand noch Tabak angebaut, und ebenso auf dem gebundensten Thonboden; jedoch mit den größten Kosten an dienlichen Dünger- und Bodenverbesserungsmaterialien.

Die Lockerheit des Bodens kann durch anorganische Bestandteile, Sand, und durch organische Teile, Humus, bedingt sein; letztere wirken jedoch nicht nur lockernd, sondern auch Feuchtigkeit anziehend und Wärme haltend, wodurch dieselben den Vorzug vor der ersteren verdienen. Man kann wohl sagen, daß ein jeder Boden, der eine entsprechende Menge von Humus besitzt, sich zum Anbau des Tabakes vorzüglich eignet. Die physikalischen Eigenschaften des Humus sind diejenigen, welche die Tabakspflanze am meisten bedarf. Einer der besten Tabaksböden in der Pfalz hatte 15% organische Reste, dabei nur 9% Sand; ein für Tabak sehr ungeeigneter Boden enthält 50% Sand, eine Mischung, welche man im allgemeinen für eine sehr günstige halten könnte, allein es waren nur 4% organische Reste vorhanden. Die verschiedensten Untersuchungen von Tabaksböden zeigten stets die große Wichtigkeit, welche dem Humusgehalt des Bodens beizulegen sei.

Betrachtet man im allgemeinen die Tabaksfelder, so findet man stets in der Nähe der Ortschaften den schwärzesten und reichsten Boden und somit auch den schönsten Tabak. — Die Felder, welche von den Holländern zur Tabakskultur benutzt werden, besitzen einen schwarzen, humusreichen Moderboden; ich habe Erde aus Amerika gesehen, welche vorzüglich geeignet sein soll, schönen Tabak zu produzieren, die beinahe nur Sand, sehr wenig Thonteile, aber zum größten Teil süßen Humus enthielt. Die amerikanischen Tabake werden beinahe ausschließlich auf reinem Moder gepflanzt und gedeihen ja dort vorzüglich. Ebenso ist ein humusreicher Waldboden eines Neubruches vorzüglich.

Die Holländer düngen jedes Jahr ihr Tabaksfeld, es hat dies keinen andern Zweck, als die Humusbildung auf ihren Feldern noch zu vermehren.

b) Chemische Eigenschaften des Bodens.

Wie wir aus der Analyse der Tabakstengel und Blätter ersehen, bedarf die Pflanze vorzüglich Kalk und Kali, die andern Stoffe, obschon sie wesentlich zur Ernährung des Tabaks beitragen, können mit geringen Kosten durch den Dünger zugeführt werden; es wird daher vorteilhaft sein, wenn wir sie im Boden antreffen, sie sind jedoch für einen guten Tabaksboden nicht unumgänglich notwendig, indem Kalk und Kali mit wenig Kosten zugeführt und mit der großen organischen Düngermenge aufgebracht werden, so daß die chemischen anorganischen Bodenbestandteile bei der Beurteilung eines Tabakbodens weniger in Anschlag gebracht werden dürften.

Es zeigt sich dies auch in der Praxis, indem Kalkboden, Granitboden, der sich durch großen Kaligehalt auszeichnet, andern vorgezogen werden würde, was jedoch nie der Fall ist.

Neben den richtigen physikalischen und chemischen Bestandteilen eines Tabakbodens verlangt man von demselben einen tiefen Obergrund, indem die Wurzeln dieser Pflanze 30 cm tief in den Boden dringen.

Was den Untergrund betrifft, so muß derselbe eine solche Beschaffenheit haben, wie wir sie von einem guten Ackerfeld überhaupt verlangen müssen, d. h. er darf nicht zu durchlassend und ebensowenig nicht von solcher Beschaffenheit sein, daß das Regenwasser aus dem Obergrund sich nicht in die Tiefe versenken könnte.

Kapitel V.

D ü n g e r.

Der Tabak bedarf einer sehr reichen Düngung sowohl organischer als anorganischer Natur und zwar in rasch wirksamer Form, da in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit, bei dem schnellen Wachstum, eine große Menge von Stoffen in Wirksamkeit treten müssen. Es ist deshalb einem jeden Pflanze bekannt, daß man für Tabak eine sehr reiche Düngung bedarf und Stalldünger nebst künstlichen Dünger in Anwendung bringen sollte, um ein entsprechendes Resultat erzielen zu können. Die Anwendung leicht löslicher Düngemittel aber hat ein so rasches Resultat zur Folge, daß der Pflanze, weil sehr augenfällig, stets zu neuen Versuchen veranlaßt wird, eine Thatsache, welche umgekehrt auch günstig auf die Düngerverwendung in der ganzen Landwirthschaft wirkt. In der Pfalz, kann man wohl mit vollem Rechte deshalb behaupten, ist durch die Tabakskultur die Düngerbehandlung eine bessere geworden und hat man den Wert aller nur möglichen Abfälle und konzentrierten Dünger rasch erkannt.

Das sich ergebende große Düngerbedürfnis in einer tabakbauenden Gegend macht sich nicht nur in einer Landwirtschaft selbst fühlbar, sondern äußert auch auf den Preis von Excrementen, Abfällen aus Fabriken und sonstigen Düngerstoffen großen Einfluß. So produziert z. B. ein Mensch in der Pfalz jährlich für 2 Mark Exkremente; während in anderen Gegenden das Ausleeren der Aborte noch vergütet werden muß; ja durch den Tabaksbau allein sind die menschlichen Exkremente im Rohzustande gleichsam zu Handelsartikeln geworden und haben sich in den Städten eigene Geschäfte etabliert, um den Verkauf des Abortdüngers zwischen Hausbesitzer und dem Landmann zu vermitteln.

Das große Düngerbedürfnis in einer Tabaksgegend hat aber auch einen wesentlich erhöhten Viehstand und somit ein